

Jeden Tag 8M!



Überlegungen zu Care-Arbeit und einem
queerfeministischem Generalstreik

Vorbemerkungen...

Thematische Änderung: „Ist das Arbeit?“ → „8 M“

Wer spricht hier? - Autor*innen- und Aktivist*innen
aus dem F*Streikbündnis Frankfurt

Verbindung Wissenschaft und Aktivismus

Kernfragen/Ziele/Ablauf

I Warum wird schlecht bezahlte oder unbezahlte/prekäre (Care-)Arbeit in der Mehrzahl von Frauen* geleistet?

II Warum sollte sie und wie kann sie bestreikt werden?

Theoretische Einbettung von schlecht oder/und unbezahlter prekärer, weiblicher* Care- und Reproduktionsarbeit

Reflexion und Erweiterung von Arbeits- und Streikbegriff

Öffentlichkeit schaffen für (queer-)feministische (Streik-)Bewegungen

Begriffsklärung: Care

Warum ist schlecht/unbezahlte/prekäre Arbeit weiblich – Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus – Lektüre: Regina Becker-Schmidt und Silvia Federici

Wie kann Reproduktionsarbeit bestreikt werden – Zusammenhang von Theorie und Praxis – feministische Aneignung des Streik-Begriffes hin zum queer-feministischen Generalstreik

Care-Arbeit

"Unter Reproduktionsarbeit verstehen wir, die Arbeitsgruppe um Gabriele Winker und das Feministische Institut Hamburg, die zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Tätigkeiten, die nicht warenförmig, sondern am Gebrauchswert orientiert in familiären Bereichen realisiert werden. Dies umfasst vor allem die Ernährung, die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen als neue Generationen von Arbeitskräften sowie die Reproduktion der eigenen Arbeitsfähigkeit und die anderer Erwerbspersonen (Winker 2010: 170). Reproduktionsarbeit im breiten Sinne, so wie wir sie verstehen, fokussiert nicht nur auf die (Wieder-)Herstellung von Arbeitskraft, sondern bezieht auch das Überleben und Wohlbefinden ehemaliger Arbeitskräfte und damit die Versorgung unterstützungsbedürftiger alter Menschen ein" (Schader, 2014, 53)

"[Eine andere Perspektive nehmen-CM] Ellen Bareis und Helga Cremer-Schäfer in ihrer Auseinandersetzung mit dem Haushalt ein, wenn sie in diesem Zusammenhang Reproduktionsarbeit „als einen allgemeinen Oberbegriff für alle Tätigkeiten von Menschen, mittels derer sie sich gesellschaftliche Teilnahme organisieren“ (2013: 166) einführen und ihn damit gerade „nicht auf die Herstellung der Funktionsfähigkeit und der Qualifikation der (Lohn-)Arbeitskraft“ (ebd.) eingrenzen. Dabei führen sie Überlegungen der Arbeitssoziologie weiter, „die ‘Reproduktionsarbeit’ als notwendige Voraussetzung von Erwerbsarbeit und gleichzeitig als konstitutives Element subjektiver Widerständigkeit gegen die Vernutzung von Arbeitskraft im kapitalistischen Produktionsprozess konzipieren“ (ebd.).“ (May, 2014: 13)

" Das grundlegende Moment in dem Begriffswechsel von Reproduktionsarbeit zu 'Care' ist, dass die mit diesem Begriff verbundenen Tätigkeiten nicht entlang der kapitalistischen Trennung von Produktion und Reproduktion, sondern entlang einer anderen Differenz bestimmt werden. Dies ist gerade der Anspruch des Begriffes. Mit ihm wird ein qualitativer Unterschied von 'Care' zu anderen Tätigkeiten behauptet, der gerade darin bestehen soll, dass Care-Tätigkeiten aus Subjekt-Subjekt-Beziehungen bestehen, wohingegen andere Tätigkeiten einer Subjekt-Objekt-Logik folgen (a.a.O.: 361). Diese Subjekt-Subjekt-Beziehung wird oftmals auch als 'Sorge' bezeichnet, wie auch die deutsche Übersetzung von 'Care' in diesem Kontext lautet. Entsprechend dieser neuen Trennlinie geraten nun auch andere Tätigkeiten in den Fokus bzw. geraten aus dem Blickfeld. Weil 'Care' die Arbeit an und in der Beziehung zwischen Menschen ist, werden besonders Pflegearbeit, Erziehungsarbeit, Sorge um andere Personen und Selbstsorge thematisiert.[...]Das Beharren auf Care als Subjekt-Subjekt- und Sorge-Beziehung macht einige Tätigkeiten in bestimmten Arbeitsverhältnissen wiederum unsichtbar, die vorher in den Diskussionen um Reproduktionsarbeit explizit als Arbeit thematisiert wurden. Diese Tätigkeiten, die eher unter den Begriffen Reproduktionsarbeit respektive Hausarbeit gefasst werden und in der Care-Revolution-Perspektive häufig unter den Tisch fallen, sind u.a. Kochen, Putzen, Waschen und Bügeln in ihrer häuslichen, unentlohnten und vor allem von Frauen* verrichteten Form." (Care*Ak Frankfurt, 2014: 77 ff.)

Care

Care-Arbeit: weiter Begriff

Differenz: Care-Arbeit vs. Reproduktion (Relation: Ober-Unterbegriff?)

Gemeinsames Merkmal: Unbezahlt/schlecht bezahlt/prekär; "weiblich", von Frauen* geleistet

I

Warum wird schlecht bezahlte oder unbezahlte/prekäre (Care-)Arbeit in der Mehrzahl von Frauen* geleistet?

Warum wird schlecht oder unbezahlte, prekäre Arbeit von Frauen* geleistet – Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus



- Vergesellschaftungsprozesse verlaufen nicht gender-neutral
- Doppelte Abwertung von Frauen



Gedoppelte Abwertung: im Geschlechterverhältnis und in gs. Sphären

"Von zentraler Bedeutung für die Vergesellschaftung von Frauen ist eine Doppelung, die sich aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive erschließt. Es ist die Überlappung von Relationen im Geschlechterverhältnis und Relationen, welche die Stellung der einzelnen sozialen Sphären zueinander im gesellschaftlichen Funktionszusammenhang bestimmen.
[...]

Geschlechterverhältnis

"Unter einem "Geschlechterverhältnis" ist das Ensemble von Arrangements zu verstehen, in denen Frauen und Männer durch Formen der Arbeitsteilung, soziale Abhängigkeitsverhältnisse und Austauschprozesse aufeinander bezogen sind. In diesem Insgesamt wird ihnen durch Abgleichung ihrer soziokulturellen Wertschätzung gesellschaftlicher Status und soziales Ansehen zugemessen."

Folgen der Relation im GSV – Abwertung von Frauen*, ihrer Arbeit,...

"Der Modus dieser Relationalität, der angesichts sozialer Ungleichheitslagen [...] auf zentralen Ebenen gesellschaftlicher Partizipation (Verteilung von bezahlter und unbezahlter, hoch dotierter und niedrig vergüteter Arbeit, soziale Sicherheit, Prestige, Macht) als nicht egalitär zu charakterisieren ist, strukturiert private Lebenswelten, den Arbeitsmarkt, das Beschäftigungssystem, kulturelle Öffentlichkeiten und politische Arenen. Die Formen der Benachteiligung sind zwar nicht in allen Geschlechterarrangements in gleichem Ausmaß und mit gleicher Persistenz gegen Frauen gerichtet, jedoch genießt die männliche Genus-Gruppe allerorten Statusvorteile, die sich nicht einfach ihren besseren Leistungen oder Kompetenzen verdanken, sondern der Höherbewertung ihres Geschlechts." (RBS, 2017;83 ff.)

Relation der Sphären der Gesellschaft

"Die Vergesellschaftung von Frauen und Männern wird jedoch nicht nur durch die Relation bestimmt, durch welche die beiden Geschlechter aufeinander bezogen sind. Die hierarchische Strukturierung des Geschlechterverhältnisses ist vermittelt durch eine andere Relationalität, nämlich die zwischen den gesellschaftlichen Sektoren. [...] Ausdifferenzierte Sozialgefüge setzen sich aus einer Reihe von Bereichen zusammen, von denen jeder seine eigene Bestimmung hat, die aber dennoch alle zueinander in einem Interdependenzverhältnis stehen: Keine einzelne Sphäre – weder Staat, noch Militär, noch Wirtschaft, noch Kultur, noch Privatsphäre – könnte ohne die anderen bestehen. [...] Idealtypisch gesprochen: einer Gesellschaft, in der die Machtagenturen und ihre Agenten in erster Linie auf ihre ökonomische und politische Vorherrschaft beharren, werden andere Maßstäbe gelten, als in einer Zivilgesellschaft, in der es eher um den sozialen Zusammenhang und die lebenswichtigen Belange der Bevölkerung gehen soll."
(RBS, 2017: 84)

Problem: anstatt Interdependenz → Dominanz "männlicher" Sphären

"In unserer modernen westlichen Gesellschaft hat sich historisch eine Form der Relationalität ausgebildet, die in Widerspruch zur Logik der reziproken Abhängigkeit von gesellschaftlichen Bereichen steht: Nicht Interdependenz gilt als Kriterium für Einflussnahmen auf gesellschaftliche Entwicklungen. Macht genießen vielmehr solche Sektoren, die politisch-ökonomische Herrschaftsinteressen und Strategien soziokultureller Hegemonie vertreten. Wirtschaft, staatliche Institutionen, Militär und Kulturbetrieb haben Vorrang vor Bildung, privaten Lebenswelten, Gesundheitswesen." (RBS, 2017: 85 ff.)

Doppelte Abwertung des weiblichen:

1. sowohl im GSV

2. als auch im Verhältnis der Sektoren untereinander

Was nicht zusammengehört, wird von Frauen* zusammengebracht – und hält den Laden am Laufen!

"Diese Unstimmigkeit zwischen sektoralen reziproken Abhängigkeitsverhältnissen und ihnen inhärenten hegemonialen Strukturen ist verdeckt durch ein paradoxes Organisationsprinzip, welches das gesellschaftliche Getriebe zwar in Gang hält, aber nur, indem es soziale Konflikte und Friktionen in Kauf nimmt: funktionelle Trennung interdepenenter sozialer Elemente geht zusammen mit der instrumentellen Verknüpfung des Getrennten. [...]Wir können auch in der gesellschaftlichen Inanspruchnahme der beiden Formen von Arbeit [Haus- und Erwerbsarbeit – CM] jenes Paradox von Trennung und Verknüpfung entdecken." (RBS, 2017: 86 ff.)

Doppelte Privilegierung aufgrund von doppelter Abwertung

"Die überkommene Vorstellung, dass Männerarbeit mehr wert sein soll als Frauenarbeit, ist in doppelter Weise ideologisch. In dieser Wertung rangiert Berufsarbeit vor Hausarbeit, vor der sich die Mehrzahl der Männer, soweit es geht, drückt. Und die bezahlte Arbeit von Männern wird besser honoriert als die von Frauen, auch wenn beide auf vergleichbarem Niveau sind.[...]Indem sich Frauen zwischen dem häuslichen und dem marktvermittelten Arbeitsplatz hin- und herbewegen, rekombinieren sie das, was gesellschaftlich auseinander gerissen ist: Privatsphäre und Öffentlichkeit. Von dieser Rekombination lebt die Gesellschaft; Regeneration und Sozialisation der Bevölkerung durch Hausarbeit, Kleinkindererziehung und Care Work im Privaten sind so kostengünstig wie kein anderes soziales Arrangement mit der gleichen Aufgabenstellung. Und die männliche Genus-Gruppe profitiert in zweifacher Hinsicht [...]sie bleibt von Doppelbelastung verschont und wird auf dem Arbeitsmarkt bevorzugt." (RBS, 2017: 88)

- Reproduktionsarbeit als notwendiger Motor kapitalistischer Systeme → Herstellung von Arbeitskraft



Neubestimmung und Ausweitung des Reproduktionsbegriffes

"Die Aktivist_innen und Theoretiker_innen der Lohn für Hausarbeit-Kampagne konnten nicht nur zeigen, dass die Reproduktion der Arbeitskraft ein viel breiteres Spektrum an Tätigkeiten umfasst als nur den Konsum von Waren, denn Essen muss zubereitet und Kleider müssen gewaschen werden, so wie Körper gestreichelt, geliebt und gepflegt sein wollen" (SV, 2015:39)

Relevanz der Reproduktion: unbezahlte Herstellung von Arbeitskraft

"Dalla Costa [...] argumentierte, die von Frauen geleistete unbezahlte Hausarbeit sei weit davon entfernt, innerhalb der kapitalistischen Akkumulation keine oder nur eine marginale Rolle zu spielen. Vielmehr habe gerade diese Arbeit, die für die kapitalistische Gesellschaft bedeutendste Ware produziert, diejenige, von der die Produktion aller weiteren Waren abhängt: die Arbeitskraft. Dalla Costa argumentierte weiter, dass die Unterordnung der Frauen unter die Männer im Kapitalismus nicht darauf zurückgehe, dass die Reproduktionsarbeit nicht produktiv sei, sondern darauf, dass diese Arbeit nicht entlohnt werde. [...] Sie würden [unsichtbar] und nur noch als persönliche Dienstleistungen erscheinen und nicht als die Produktion bestimmter Arbeitsformen durch das Kapital." (SV, 2015:40)

Again - Abwertung von Frauen, ihrer Arbeit...

"Es wurde außerdem [innerhalb des Operaismus – CM] argumentiert, dass es sich beim Kapitalismus um eine heterogene Verbindung unterschiedlicher Formen von Arbeit und Ausbeutung handelt, wobei der Lohn verwendet wird, um nicht entlohnte Arbeit zu kommandieren und zu akkumulieren. So konnte der Zusammenhang zwischen der Abwertung der Reproduktionsarbeit und der Abwertung der gs. Stellung der Frau [aka GSV und Relation gs. Sphären – CM] aber auch der Weiblichkeit im Allgemeinen, aufgezeigt werden." (SV, 2015:40)

Was tun/welchen Weg gehen?

- Aufwertung von Care- und Repro-Arbeiten → Lohn für Hausarbeit
- Commoning
- Neudefinition/Erweiterung von Arbeits - und - hier entscheidend - Streikbegriff

II Wie kann Reproduktionsarbeit bestreikt werden?

Reicht das?

Wollen wir das so?



Neue Streikterrains

"Positiv zu verbuchen war, dass die Entdeckung der Reproduktionsarbeit es möglich machte zu begreifen, dass die kapitalistische Produktion auf einen bestimmten Typus von Arbeiter_innen angewiesen ist, und damit auf einen bestimmten Typus von Familie, aber auch auf bestimmte Formen von Sexualität, Zeugung und Heteronormativität. Daraus folgt, dass reproduktive Beziehungen ebenso spezifisch sind wie die Bedingungen, die die Fabrik- und Büroarbeit prägen, denn sie sind funktional für die Reproduktion der Subjekte, die diese Tätigkeit ausführen. Diese Einsicht erlaubte es, die "Privatsphäre" neu zu bestimmen: als eine Sphäre von Produktionsverhältnissen und als ein Terrain antikapitalistischen Kampfes."
(SV, 2015: 41)

Bis dato: noch kein Generalstreik...

"Wenn sich die Hälfte der Bevölkerung zuhause in der Küche aufhält, während die andere Hälfte streikt, *dann handelt es sich nicht um einen Generalstreik*. Wir haben noch nie einen Generalstreik erlebt. Wir haben lediglich erlebt wie Männer, in der Regel Männer aus großen Fabriken, auf die Straße gehen, während ihre Frauen, Töchter, Schwestern und Mütter in den Küchen weiterkochen" (40 ff., Herv. i.O.)

"Was wir benötigen ist die Wiederaufnahme eines kollektiven Kampfes um die Reproduktion, der darauf abzielt, die Kontrolle über die materiellen Bedingungen der Produktion von Menschen wiederzuerlangen und neue Kooperationsformen zu entwickeln, die außerhalb der Logik von Kapital und Markt angesiedelt sind. Dabei handelt es sich nicht um eine Utopie, sondern um einen Prozess, der in vielen Teilen der Welt bereits in Gang gekommen ist." (SV, 2015: 83)

Frauen*/(queer-)feministischer Streik

<https://frauenstreik.org/goettingen/>

Neuformulierung des Streikbegriffes

"Ein solidarisches Zusammenleben und der gemeinsame Kampf aller Frauen und Queers* ist dann sowohl Ziel, als auch Mittel des Streiks: auf dieser Ambivalenz - ja fast einem Widerspruch - basiert gleichzeitig die utopische Dimension des Streiks, da er das voraussetzt, wofür er kämpft: ein gutes Leben für alle. Diese Perspektive bzw. Vision eines Generalstreiks haben auch die Frauen*streiks in Spanien Ni una Menos Argentinien und von No una di menos Italien verfolgt; der Protest gegen die sexualisierte Gewalt gegen Frauen* und die staatliche Verschuldungspolitik wurden als Ausdruck des Patriarchats gemeinsam bestreikt.*

Aus dieser Perspektive betrachtet ist der Streik ein Vielfaches: er ist sowohl ein Nein zu den herrschenden Verhältnissen; ein Widersetzen gegen das, was ist; eine Weigerung, sich vereinnahmen oder seine eigenen Entscheidungen und sein eigenes Verhalten von den Gesetzen und Normen der herrschenden Gesellschaft diktieren zu lassen. In dem Akt des sich Verweigerns, des Nicht-Tuns, dem sich den Erwartungen gegenüber widerständig verhalten, ist der Streik offen für sowohl symbolische, als auch aktivistische und militante Formen der Verweigerung und des sich-widersetzens.

Zu Streiken ist aber auch ein ein Ja zum guten Leben für alle und ein Ja zu dem Weg dahin: in dieser Form verstehen wir ihn als kollektiven (Lern-)Prozess, in dem die Akte der Verweigerung und des Nicht-tuns (inmitten einer Welt, die vor Produktivität und Effizienz überschäumt), die Sabotage des ausbeuterischen kapitalistischen Systems nach und nach, kollektiv und solidarisch miteinander er/gelernt werden. Diese Aspekte definieren den (queerfeministischen General-)Streik als eine militante Aktionsform und bieten gleichzeitig die Möglichkeit an, mit einem neuen Narrativ - und einer neuen Ästhetik - breitere gesellschaftliche Zusammenhänge zu radikalieren." (Streikpapier F*Streik Frankfurt)

Zurück zum politischen Streik

"In der breiten Palette der Protestformen gehört der (Lohnarbeits-)Streik in Deutschland traditionell zum Aktionsrepertoire gewerkschaftlicher Akteur*innen. Im Rahmen dessen steht die Lohnarbeit im Zentrum von Streikaktivitäten und nicht die gesamte Spannbreite von gesellschaftlich notwendiger Arbeit und damit verknüpfter Hierarchien und Ungleichheiten. Als letztmögliches Druckmittel gegen die Arbeitgeber*innen ist der Warn- und Erzwingungsstreik durch einen eher strikten und formalisierten Ablauf geregelt, der die kontrollierte und ansteigende Entstehung von wirtschaftlichen Schaden erzielen soll. Obwohl der Streik aus vielen Hinsichten die *ultima ratio* und damit auch die radikalste Aktionsform eines Arbeitskampfes darstellt, hat er durch seine Routinisierung zum großen Teil das Potential ein stark unberechenbaren Druckmittels gegenüber Arbeitgeber*innen zu sein, verloren. [...] Wenn die Gewerkschaften sich also derzeit rechtlich nicht ausgestattet bzw. legitimiert sehen zum politischen Streik aufzurufen und der Streik nur im Rahmen von Tarifauseinandersetzungen vorgesehen ist, scheint es zunächst schwierig, den politischen Streik in seiner aktuellen Form trotz des neuen Aufwinds durch den Klimastreik, ein progressives Streikrecht so ohne weiteres in andere sozialen Kämpfe zu übertragen. Anders formuliert: wenn die Gewerkschaften nicht zum politischen Streik aufrufen, müssen wir es eben selbst in die Hand nehmen und unsere eigenen (Care-, Sorge-, Freiwilligen-) und Lohnarbeitsverhältnisse auf ihre Bestreikbarkeit prüfen. In diesem Zuge ist in den letzten Jahren aus verschiedenen sozialen Kämpfen der Versuch entstanden, den Streikbegriff neu zu denken, seine Praxis zu radikalisieren und ihn dadurch von reinen formal-gewerkschaftlichen Zusammenhängen zu lösen. [...]" (Streikpapier F*Streik Ffm)

...es geht um das ganze Leben

"Wir streiken konkret:

...weil wir das Ende des Personalnotstands in der Pflege und Kinderbetreuung, des Mangels an kostenloser, guter Kinderbetreuung, die Aufwertung der Hebammen- und Reinigungsarbeit und bessere Bedingungen im Einzelhandel fordern.

...weil wir in einer Welt leben wollen, in der jede Arbeit gesehen und geschätzt wird.

...weil wir selbst über unseren Körper bestimmen wollen, ob und wann wir schwanger werden und ob wir eine ungewollte Schwangerschaft beenden.

...weil wir keine starre Einteilung in Mann und Frau brauchen, sondern eine Anerkennung und Geschlechtergerechtigkeit für trans-Männer*, -Frauen*, nicht-binäre und Interpersonen.

...weil wir klar machen wollen, dass Gewalt nicht erst bei Schlägen anfängt, sondern bei psychischen und verbalen Verletzungen, Bevormundungen jeglicher Art und Isolierung von der Außenwelt.

...weil wir uns nicht länger ausbeuten lassen wollen, weder zu Hause, noch bei der Lohnarbeit.

...weil wir selbst entscheiden wollen, wen wir lieben, ob, wann und mit wem wir Sex haben.

...weil wir nicht für einen Schutz vor Männern* kämpfen, sondern für ein Ende jeder Gewalt. ...weil wir nicht länger zusehen wollen, wenn weltweit die Natur derart zerstört wird, dass unser aller Leben gefährdet ist.

...weil wir gegen rechte Politik und den Aufstieg rechter Parteien und Bewegungen kämpfen.

Wir wollen unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen gemeinschaftlich und bedürfnisorientiert gestalten, wir wollen eine solidarische Gesellschaft, jenseits von Heterosexismus und auch jenseits von jeder Form von Rassismus und von Antisemitismus. Eine Gesellschaft, in der wir nicht gewaltsam gespalten und in Kategorien gezwungen werden, und in der wir zugleich ohne Angst verschieden sein können. Um all das geht es beim Frauen*streik: Um nicht weniger als das ganze Leben." (Redebeitrag 8M)

...Kämpfe zusammen denken unter dem Dach des Streikbegriffs

"Denn indem der Haushalt und die Familie als die Hauptzentren der täglichen und generationellen Reproduktion der Arbeiter_innenschaft aufgefasst wurden, veränderten sich Wesen und Bedeutung der Ereignisse und Dramen, die sich dort abspielen. In diesem neuen Kontext ließen sich Ehestreitigkeiten als Auswirkungen ungleicher Machtverhältnisse interpretieren; Gesetze, die Abtreibung einschränken oder verbieten, konnten als Mittel zur Regulierung des Arbeitsmarktes aufgeschlüsselt werden; die sinkende Geburtenrate und die steigende Anzahl von Ehescheidungen gaben sich als Beispiel für die Verweigerung der kapitalistischen Arbeitsdisziplin zu erkennen, usw." (SV, 2015: 41)

"Die Einbeziehung oder - in manchen Fällen - die Annahme einer *queer*feministischen Perspektive hat es ermöglicht, einen differenzierten Blick auf Geschlechterverhältnisse zu werfen und die Rolle der *Queer Labor* dabei mitzudenken. Die neue(n) Frauenbewegung(en) möchte(n) an dieser Stelle die Mehrseitigkeit von Diskriminierungserfahrungen in ihrer Praxis und in ihren Diskussionen miteinbeziehen und auf dieser Basis eine intersektionale Politik betreiben, in der auch BIPoC-Aktivist*innen, indigene Bewegungen und migrantische, prekäre, Arbeiter*innen und auch Sexarbeitende sowohl eine stärkere Präsenz haben als auch als konstitutive Stimme(n) wahrgenommen werden. Damit rücken andere Themen und andere Kämpfe auf die Agenda, die die Frauenbewegung(en) bisher nicht, nicht in Gänze oder konfliktresignativ behandelt haben. *Kämpfe werden auf eine neue Art verbunden und miteinander in eine solidarische sich gegenseitig beeinflussende Verhältnismäßigkeit gestellt*: dies geschieht z.B. wenn indigene Kämpfe gegen Enteignung und Landgrabbing, Proteste gegen das Prostitutionsschutzgesetz und die zahlreichen Feminizide weltweit und die Kampagne für die 3. Option als selbstbestimmter Geschlechtseintrag im Personenstandsgesetz (und viele weitere!) auf ihre Gemeinsamkeiten und Anschläge befragt werden. " (Streikpapier F*Streik Frankfurt)

"Im Gegensatz zu einem Streik im Betrieb gibt es dabei keine nebensächlichen Inhalte, die strategisch ausgeblendet werden müssen, um den Erfolg zu sichern, sondern die Radikalität und die *Stärke des Streiks bestehen genau aus dem Zusammenfügen verschiedener sozialer Kämpfe*. In diesem Kontext ist der solidarische Zusammenhang, auf dem die Streikpraxen sich entfalten, nicht mehr von Gewerkschaften, sondern durch solidarische Nachbarschaften und Netzwerken getragen und im Alltag der Menschen an vielfältigen Orten präsent." (Streikpapier F*Streik Frankfurt)

Feministische Aneignung des Streikbegriffes bedeutet...

...Verweigerung/Nicht-Tun/Prozess/gemeinsam
Lernen in vielen Form (statt: Streik-Routine)

...hin zum politischen Streik aller Streikwilligen

...radikalisierte Forderungen und Aktionsformen

...Zusammendenken von Kämpfen unter dem
Dach des Streik-Begriffes

<https://www.leftvision.de/category/feminismus/>

(Video: Abtreibung bleibt illegal)

<https://www.youtube.com/watch?v=qPeicHmtBNI>

Vorläufiges Fazit

Es braucht die materialistische Analyse des Zusammenhangs von Patriarchat und Kapitalismus und Abwertung weiblicher Arbeit, um > Erweiterung des Streik- und des Arbeitsbegriffes vorzunehmen > um eine queerfeministische Aneignung des gewerkschaftlich geprägten Streikbegriffes vorzunehmen

In der Praxis:

Feministische Bündnis-Arbeit, Schaffung von solidarischen Praktiken der Zusammenarbeit (Gago: Keine spricht der anderen das Existenzrecht ab/Suche nach Gemeinsamkeiten und Verbindungen von Kämpfen, nicht nach dem, was trennt)

Erneute Vergemeinschaftung von Reproduktionsarbeit im Streik – (Wieder-)Aufbau von Infrastrukturen

Unterstützung von solidarischen Cis-Männern in support-crews

Bereitschaft zu Aktionen zivilen Ungehorsams, die massenwirksam und tauglich sind

<https://www.medienkollektivfrankfurt.net/archiv/internationaler-frauen-kampftag>

Quellen

- Care * AK Frankfurt (2014): „Care is the love? Einige Überlegungen zu Stärken und Fallstricken der aktuellen Debatten um Care-Arbeit“, Widersprüche 134 34.Jg., S. 75–85.
- May, Michael (2014): „Auf dem Weg zu einem dialektisch-materialistischen Care-Begriff“, Widersprüche 134 34.Jg., S. 11–51.
- Schader, Kathrin (2014): „Warum Care-Revolution?“, Widersprüche 34. Jg, S. 53–61.
- Federici, Silvia (2015): „Die Reproduktion der Arbeitskraft im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution“, Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution, Kitchen politics 1, 2., unveränderte Auflage Aufl., Münster: edition assemblage, S. 21–86.
- Federici, Silvia (2015): „Counter-Planning from the kitchen“, Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution, Kitchen politics 1, 2., unveränderte Auflage Aufl., Münster: edition assemblage, S. 106–127.
- Becker-Schmidt, Regina (2017): Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen. Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbssphäre. (2004) In: Pendelbewegungen - Annäherungen an eine feministische Gesellschafts- und Subjekttheorie: Aufsätze aus den Jahren 1991 bis 2015, Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Gago, Verónica u. a. (2018): 8M - Der große feministische Streik: Konstellationen des 8. März, hg. von. Isabell Lorey, übers. von. Gerald Raunig und Michael Grieder, 1. Auflage Aufl., Wien: transversal texts.
- Autor*innenkollektiv F*Streik Frankfurt: Zur Notwendigkeit und Legitimität eines feministischen Streiks (Stand: Nov.19)
- Redebeitrag 8M 2019 Frauen*Streik Frankfurt
- Außerdem lesenswert und hilfreich für unsere Diskussion(en)**
- Artus, Ingrid (2019): „Frauen*Streik! Zur Feminisierung von Arbeitskämpfen“ hg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, <https://www.rosalux.de/publikation/id/39917/frauenstreik/>.
- D’Atri, Andrea (2019): Brot und Rosen: Geschlecht und Klasse im Kapitalismus, übers. von. Lilly Schön, Deutsche Erstausgabe, erste Auflage Aufl., Hamburg: Argument Verlag.